

Nicht ohne unsere Frauen

Gerd Goldmann, Krefeld

Gerd Goldmann hatte diesen Artikel ursprünglich im letzten Jahr für die Zeitschrift „Die Wegweisung“, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg, geschrieben. Obwohl der Autor zu einigen Schlußfolgerungen kommt, die manche Leser vielleicht nicht nachvollziehen werden können, halten wir ihn insgesamt für sehr wertvoll. Möge der Text zur Auseinandersetzung mit der Thematik anhand der Schrift herausfordern.

Mancher Bruder, der über „die Rolle“ der Frau in der Gemeinde gesprochen hat, begann mit dem Sündenfall, fuhr dann mit der Unterordnung der Frau und den Einschränkungen ihres Dienstes in der Gemeinde fort, um den Schwestern schließlich einige Tätigkeitsfelder mit nur sehr beschränkter Verantwortung zuzuweisen. Ist das wirklich alles, was wir zum Dienst unserer Schwestern zu sagen haben? Dabei sind solche Ausführungen oft sachlich richtig und halten auch einer biblischen Überprüfung stand. Aber hat unser Herr so geringe Erwartungen an den Dienst seiner Jüngerinnen und Nachfolgerinnen? Weswegen folgen dann z. B. deutlich mehr Frauen als Männer seinem Ruf in die Mission, wenn der Herr ihnen nur sehr wenig Verantwortung zuteilen will? Motivieren wir unsere Schwestern mit solchen „biblischen“ Ausführungen - oder frustrieren wir sie? Drückt sich darin jene geistliche Einsicht aus, die unseren Frauen „als Miterben der Gnade des Lebens“ die entsprechende „Ehre gibt“ (1Petr 3,7)? Eine Versammlung ohne den engagierten Dienst von Frauen ist und bleibt eine arme Versammlung! Mancher Wachstumsmangel hängt damit zusammen, daß man den Frauen leider zu wenig Gelegenheit gege-

ben hat, ihre Gaben zu entwikkeln und zu erproben. Wir haben viel über Grenzen des Dienstes der Frau gesprochen – und es gibt sie tatsächlich –, aber viel zu wenig ihre oft vorbildliche Dienstbereitschaft, Hingabe und Treue geweckt und gefördert.

Gnadengaben und Mitarbeit damals...

Die geistgewirkte Verschiedenheit der Gnadengaben (1Kor 12,4) zeigt sich auch bei den Frauen. Wenn wir von der Gabe des Apostels und des Vorstehers absehen, wird im Neuen Testament keine Gnadengabe genannt, die nicht auch von Frauen im Segen ausgeübt werden kann. So sehen wir Frauen als

- Lehrerinnen (Priscilla in Apg 18,26 bei der Belehrung des Apollos; Lehrerinnen des Guten in Tit 2,3);
- Prophetinnen (die vier Töchter des Philippus in Apg 21,9; nach 1Kor 11,4 sollen Frauen weissagen);
- Evangelistinnen (Euodia und Syntiche in Phil 4,3);
- Dienerinnen (Phöbe in Röm 16,1, Tabita in Apg 9,36; dabei scheint Phöbe eine echte Diakonin im Sinne von 1Tim 3,11 gewesen zu sein).

»Nur wenn wir auch unsere Schwestern entsprechend fordern, werden sie ihre Gaben erkennen und entfalten, so daß ihr gesamtes geistliches Leben gefördert wird.«

Daneben zählt Paulus eine ganze Reihe von Mitarbeiterinnen auf, deren Gaben und Aufgaben nicht näher beschrieben werden:

- Maria, die viel gearbeitet hat (Röm 16,6);
- Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn arbeiten (Röm 16,12);
- Persis, die Geliebte, die viel gearbeitet hat im Herrn (Röm 16,12);
- Julia und die Schwester des Nereus, die offensichtlich zusammen mit drei Brüdern eine Hausgemeinde betreut haben (Röm 16,15).

Die Korinther kamen offensichtlich nicht nur als ganze Gemeinde (1Kor 11,18; 14,23) zusammen sondern auch in „Hauskreisen“. Dort haben auch Frauen in der Gegenwart von Männern „gebetet und geweissagt“ (1Kor 11,5), was sicher entscheidend zu ihrem geistlichen Wachstum beigetragen hat.

...und in der Gemeinde heute

Es ist ein Ziel jeder Ältestenschaft, möglichst jeden Christen zu einem Mitarbeiter heranreifen zu lassen, den der Herr immer mehr gebrauchen kann. Wieviel Segen kann in einer Gemeinde fließen, wenn Frauen voll in die Mitarbeit einbezogen sind! Und wieviel Potential liegt in mancher Versammlung gerade bei den Schwestern brach! Deshalb ist es ganz wichtig, daß unsere Schwestern entsprechend ihren Gnadengaben zur Mitarbeit ermuntert werden, so daß sie in dieser Mitarbeit ihre geistliche Erfüllung finden:

- Als Lehrerinnen in Frauenkreisen, Mutter/Kind-Kreisen, Hauskreisen, Jugend- und Kinderstunden, im biblischen Unterricht und im persönlichen Gespräch.
- Als Evangelistinnen beim Zeugnisgeben, Einladen zu Hauskreisen und Veranstaltungen für Gäste, bei der Mitarbeit in evangelistischen Hauskreisen, Frauenfrühstücken, Kinderstunden, Straßeneinsätzen, in evanglistischen Cafes und Bücherstuben... Die Aufgaben reichen hin bis zu der hohen Verantwortung, wie sie eine Missionarin hat.
- Als Seelsorgerinnen in persönlichen Gesprächen, bei Besuchen in Freude und Leid und in der Begleitung von Menschen mit Problemen.
- Als Dienerinnen in praktischer Hilfeleistung und Gastfreundschaft, wie sie gerade heute in vielfältiger Weise erforderlich sind (vielleicht ist die Kraft in der Diakonie in Zukunft entscheidend für das Wachstum einer Gemeinde). Dazu gehört auch, daß Gemeindefeiern, Hochzeiten, Kaffeetrinken nach Gästeveranstaltungen erst durch den Dienst unserer Frauen so schön gestaltet werden, daß sich alle daran freuen.
- Als Leiterinnen: auch diese Gabe können Frauen haben; beispielsweise werden viele „Christliche Bücherstuben“ oder Sonntagsschulen von Frauen geleitet.
- Als Beterinnen allein zuhause, aber auch in speziellen Gebets- oder Hauskreisen; oft sind Frauen treuere Beter als wir Männer.

Mitarbeiten und mitentscheiden

Wer engagiert mitarbeitet, will und soll aber auch mitentscheiden, Zeugnis vom Segen des Herrn in seiner Arbeit ablegen und Fürbitte in Problemen erfahren. Deswegen werden Frauen auch in den einzelnen Mitarbeiterkreisen (z. B. für Jugendarbeit) ein wichtiges Wort mitreden. In Krefeld haben wir darüber hinaus seit Jahren einen Mitarbeiterkreis aus Brüdern und Schwestern für alle Belange der Gemeinde, in dem die meisten Entscheidungen gefällt bzw. besprochen werden (was die Verantwortung der Ältesten nicht aufhebt). Ich persönlich bin dem Herrn dankbar, daß er mich schon in früher Jugend mit Schwestern zusammenarbeiten ließ, die mit Hingabe, Treue und Segen entsprechend ihren Gaben für ihn gearbeitet haben. Und ich freue mich über den Dienst der Schwestern in unserer Gemeinde. Viele sind mir Vorbilder.

Unterordnung und Liebe

Jeder Dienst in der Gemeinde hat seine Ordnung, jede Gabe findet ihre Begrenzung

durch das „Maß des Glaubens“ (Röm 12,3). Ein Überschreiten dieser Ordnungen und Grenzen richtet letztlich immer Schaden an, auch wenn wir die Folgen nicht sofort erkennen. So haben sich beispielsweise die Jüngeren den Ältesten unterzuordnen (1Petr 5,5). Älteste wiederum müssen immer zu mehreren zusammenarbeiten, ein einzelner Bruder kann nicht allein bestimmen wollen. Und unsere Frauen haben sich prinzipiell nicht nur ihren eigenen Männern in der Ehe unterzuordnen (Eph 5,22), sondern auch den Männern in der Gemeinde (1Kor 11,3; 1Tim 2,12). Dabei geht es nicht um ein herzloses Herrschen des Mannes oder um eine erzwungene Erniedrigung und Entmutigung der Frau. Deshalb verpflichtet die göttliche Ordnung der Ehe die Männer nicht, ihre Frauen zu unterwerfen, sondern sie vielmehr mit göttlicher Intensität zu lieben, „wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,25), „wie ihre eigenen Leiber“ (Eph 5,28) und „wie sich selbst“ (Eph 5,33). Ebenso soll in der Gemeinde alles – aber auch alles – in Liebe geschehen (1Kor 16,14). „Vor allen Dingen“ sollen wir eine „anhaltende“ und „überströmende“ Liebe zueinander ausleben (1Petr 4,8; 1Thes 3,12), natürlich auch zu unseren Schwestern. Einer Frau, die so geliebt wird, fällt die Unterordnung leicht. Im Zeitalter der Emanzipation sind unsere Schwestern besonders herausgefordert. Deshalb brauchen wir nicht mehr Radikalität, sondern mehr liebevolle Sensibilität in allen Fragen, die mit dem Dienst der Frau in der Gemeinde zusammenhängen.

Ordnung bedeutet auch Einschränkung

Letztlich aber bleibt für uns alle – Männer und Frauen – die geistliche Herausforderung, die Ordnungen Gottes in unserer Zeit im Glauben darzustellen. Jesus hat Frauen in einem Maße „Ehre gegeben“ (nach 1Petr 3,7), wie es unter Juden und Heiden der damaligen Zeit unüblich war - und doch gab es Einschränkungen in ihrem Dienst (Tabelle von Karl-Heinz Vanheiden):

Ja, auch Frauen	aber keine wurde
folgten und dienten Jesus (Lk 8,2)	zum Apostel erwählt
waren Jüngerinnen (Apg 9,30)	zum Lehrdienst bestimmt
erhielten Offenbarungen und Weissagungen (Joh 4,25; 11,25; Apg 21,9)	mit der Niederschrift des Wortes Gottes beauftragt
dienen mit ihren Gaben in der Gemeinde	mit der Leitung einer Gemeinde betraut

Es gilt der Grundsatz, daß eine Frau in der Gemeinde schweigen soll (1Kor 14,26). Das bezieht sich auf die Betätigung der Gnadengaben, durch die immer verbindliche „Aussprüche Gottes“ an die Gemeinde gerichtet werden sollen (1Petr 4,11), aber auch auf das Beten in der Gemeindezusammenkunft, das immer weit über ein persönliches Gebet hinaus stellvertretenden Charakter für die gesamte Gemeinde beansprucht; denn alle Anwesenden sind aufgefordert, durch ihr „Amen“ dem Gebet zuzustimmen (1Kor 14,16). Paulus legt Wert darauf, daß eine Frau in der Gemeinde weder „lehren“ noch „über den Mann herrschen“ soll (1Tim 2,12). Damit sind die Teilnahme an jeder Art von Lehrgespräch in der Gemeindezusammenkunft und die Benennung von Frauen als Älteste ausgeschlossen. Für diese Ordnungen gibt Paulus zwei geistliche Begründungen, die bis heute nichts an Gültigkeit verloren haben: Die Schöpfungsabsicht Gottes, die den Mann zuerst schuf und dadurch eine Rangordnung zum Ausdruck bringt (1Kor 11,3.7.8; 1 Tim 2,13), sowie die Tatsache, daß nicht Adam, sondern Eva beim Sündenfall „betrogen wurde und in Übertretung fiel“ (1Tim 2,14).

Fordern und Fördern

Vor mehr als zehn Jahren hatte ich ein Erlebnis, das mich entscheidend geprägt hat. Eine junge Frau hatte unsere Gemeinde verlassen und sich einem anderen Kreis zugewandt. „Zufällig“ hörte ich Teile eines Gespräches mit, in dem sie ihren für uns schmerzlichen Schritt damit begründete, in unserer Gemeinde keine geistliche Aufgabe gefunden zu haben. Seitdem habe ich mir vorgenommen, mein Teil dazu beizutragen, daß in unserer Versammlung immer genügend Gelegenheit zur Mitarbeit angeboten wird. Nur wenn wir auch unsere Schwestern entsprechend fordern, werden sie ihre Gaben erkennen und entfalten, so daß ihr gesamtes geistliches Leben gefördert wird.

Der Autor



Gerd Goldmann lebt mit seiner Familie in Krefeld und ist dort in einer offenen Brüdergemeinde als Ältester tätig. Daneben leitet er seit einigen Jahren den *»Arbeitskreis Gemeindewachstum«* innerhalb der Brüderversammlungen.